P. o. germ
1175
ai

P.o. gall. 1175 a°

Digitized by Google

<36620688470010

<36620688470010

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

O. germ. ai 175.

Der

allerneueste Gott

oder

Räuber Pascolini

in Hattisheim.

Fortsetzung der Broschüren:

„Der alte Gott“ u. **„Der neue Gott“**

von

Conrad von Rolandeck.

I 29

Es gibt schlechte Schreiber und Heuler,
die das Volk dumm machen.
Jeremias 98, 17.

12. Auflage.

Würzburg.
Verlag von S. Gätschenberger.
1872.

A

P. O. gener.

1175 ai

Digitized by Google

Der

allerneueste Gott

oder

Räuber Pascolini

in Hattisheim.

Fortsetzung der Broschüren:

„Der alte Gott“ u. **„Der neue Gott“**

von

Conrad von Rolandeck.

Es gibt schlechte Schreiber und Heuler,
die das Volk dumm machen.
Jeremias 98, 17.

12. Auflage.

Würzburg.
Verlag von S. Gätschenberger.
1872.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Das Recht der Uebersetzung ist vorbehalten.

Entered according to Act of common sense and defence
against nuisible books in the year 1872
by Hans Casp. Infallible
at Washthyears D. C.

Digitized by Google

Was dem braven Kraft von Hattisheim vorm Gericht in der Stadt passirt ist.

Der gestrenge Amtmann hatte wirklich den Fritz Kraft bei Gericht angezeigt, weil er auf dem Anger beim Hirschenwirth in Hattisheim seinen Mitbürgern auseinandergesetzt hatte, daß der Staatsgötze der neue Gott sei, der die Gewissensfreiheit knechten, die Religion unterdrücken, die Seelen verderben, den alten Gott vom Throne stürzen und aus seiner Weltherrschaft vertreiben wolle. „Vom Landesvater verlange man, daß er ein gottloser Heide gegen die göttliche Wahrheit der Unfehlbarkeit werde, ein Tyrann gegen seine Unterthanen", hatte Kraft weiter behauptet und als ihm der Amtmann darauf zu schweigen befahl, hatte er im Vertrauen auf seinen Anhang dies Gebot und die Gensdarmen verachtet und nur noch heftiger aufbegehrt und unter Andern gesagt, daß der Staatsgötze die Offenbarungen des alten Gottes beschneiden, zustutzen und ganz unterdrücken wolle, heute schon entziehe er in den Schulen den Kindern das geistige tägliche Brod, die religiösen Wahrheiten, vertreibe die Geistlichen aus den Schulen, suche ihnen die Be-

soldung vorzuenthalten aus dem Gelde, das der Staat der Kirche geraubt. Dann hatte Kraft die Bauern gewarnt, Sclaven des Fürsten, Knechte des neuheidnischen Staatsgotts zu werden und aufgefordert, zur Nothwehr zu schreiten, denn nirgends stehe in der Bibel, daß die Prediger den König oder freimaurerische Minister erst fragen sollten über das, was sie zu predigen gedächten, Gott sollten sie gehorchen, aber nicht Fürsten und Regierungen, die Gottes Feinde seien. „Nieder mit dem Staatsgötzen," hatte Kraft geschlossen, nachdem er noch behauptet, daß der Papst gefangen, die Bischöfe gemaßregelt, die gewissenhaften Priester abgesetzt, die Predigten des göttlichen Worts verboten, die Geistlichen aus den Schulen vertrieben seien. Dadurch hatte er den Ort Hattisheim in große Aufregung und Unruhe versetzt und beinahe einen Aufstand bewirkt, wie vor ein paar Jahren zu Traunstein einer vorgekommen. Deshalb hatte er sich nun heute vor Gericht zu verantworten. Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Obrigkeit, Verbreitung falscher Nachrichten zur Beunruhigung der Staatsbürger waren die Anklagepunkte.

Kraft hatte sich in seine neumodischen Kleider geworfen, seine schwere goldene Kette umgehängt und war mit einigen seiner Entlastungszeugen im eigenen Wagen nach der Stadt gefahren. Aber so ruhig er sich auch stellte, so anscheinend gleichgültig er seine Bremer Cigar-

Digitized by Google

ren in die Luft blies, merkte man doch, daß die bevorstehende Verhandlung ihm nichts weniger als angenehm war. Während er im Wirthshaus, beschützt von den Bauern, so viel Muth gezeigt, war er jetzt kleinlaut, als es galt, vor den Richtern seine Worte zu vertreten. Verschiedene Male äußerte er seine Verwunderung, daß man ihn, der doch ganz unschuldige Reden geführt, vor Gericht stelle und schien zufrieden, wenn die Zeugen, indem sie eine angebotene Cigarre rauchten, zustimmend nickten. Aber diese Zeugen fanden es vor Gericht für gut, um sich sicher zu stellen, zu erklären, sie könnten sich auf Wirthshausgespräche, da viel getrunken worden sei, nicht mehr erinnern, und so nützten ihre Aussagen dem Angeklagten gar nichts; Kraft wurde ganz kleinlaut wegen der ihm bevorstehenden Strafe und gedrängt vom Amtmann und den Gensdarmen, die auf ihren Diensteid bekräftigten, daß der Angeklagte diese Ausdrücke gebraucht habe, mußte er es zuletzt selbst zugestehen. Der Richter, zum Glück für Kraft, ein sehr milder Mann, der weniger darauf ausging, den Angeklagten in die verdiente schwere Strafe zu bringen, als ihm für die Folge eine Lehre zu geben und religiöse Duldung und Frieden zu befördern, forderte ihn auf, auszusagen, wo denn in Bayern oder in Deutschland überhaupt die Gewissensfreiheit, die Religion unterdrückt worden, wo die Geistlichen aus den Schulen vertrieben worden seien, wo

Digitized by Google

der Kirche die Staatsbesoldung vorenthalten wurde? Kraft möge weiter angeben, welche Bischöfe gemaßregelt, welche gewissenhaften Priester abgesetzt worden, welche Predigten verboten worden seien? Als er Beweise vorbringen sollte, wußte der sonst so großmäulige Fritz Kraft nichts zu erwidern, als daß man im Reichstag einen Zusatz zum Strafgesetzbuch durchgebracht habe, kraft dessen man Geistliche wegen ihrer Predigten vor Gericht stellen könne und daß Bismarck die Schulaufsicht den Laien übergeben wolle. Der Richter aber belehrte Kraft, daß auch für die Zukunft jeder Geistliche in Religionssachen predigen könne, was er wolle, und nur, wenn er politische Aufreizungen, die nicht auf die Kanzel gehörten, sich erlaube, er zur Verantwortung gezogen werden könne; denn auch der Geistliche dürfe nicht über dem Gesetz stehen, auch er sei ein Mensch, wie andere, im Lande geboren, erzogen und vom Lande erhalten und müsse den Landesgesetzen gehorchen. Was die Schulaufsicht betreffe, so habe die preußische Regierung, weil die Geistlichkeit in Posen und Oberschlesien sich mit den Polacken verbunden habe, die deutsche Sprache aus den Schulen zu entfernen, sich das Recht gewahrt, auch andere Schulaufseher, als Geistliche anstellen zu dürfen und überhaupt habe der Staat und die Familie auch mitzureden bei Erziehung der Kinder. Man wolle weder in Bayern, noch in Preußen die Geistlichen aus den Schulen

Digitized by Google

hinauswerfen, sondern sie nur nicht allmächtig darin herrschen und die Kinder so erziehen lassen, daß sie zwar gläubige, freigebige Schäflein der Kirche, aber schlechte und unbrauchbare Staatsbürger werden, wie überall, wo die Jesuiten die Erziehung in der Hand haben.

Die Geistlichkeit habe vor Jahren auch so furchtbar gegen das neue Schulgesetz in Baden getobt, da es aber nichts half, sei sie doch dem Ortsschulrath beigetreten und kein Hahn krähe mehr darnach, wohl aber seien die Bauern dort jetzt recht zufrieden mit ihren besseren Schulen.

„Wie kommen Sie dazu, Herr Kraft, fuhr der Richter fort, unserer Regierung vorzuwerfen, sie bedrücke die Religion und die Bischöfe? Läßt sie denn nicht in Religionssachen die Geistlichkeit lehren und verkünden, was sie nur immer will? Hat sie je einen fanatischen Eiferer für die Unfehlbarkeit entsetzt, nicht im Gegentheil erst unlängst einen der ärgsten zum Gymnasialprofessor befördert? hat sie je eine Klage der Eltern deßhalb berücksichtigt, ja selbst eine Interpellation beantwortet, welche Kammermitglieder deßhalb gestellt haben?

„Und eine solche Regierung, die so parteiisch für die Kirche ist, die sich von den Bischöfen gleichsam auf der Nase herumtanzen läßt, da diese sich an das königliche Bestätigungsrecht gar nicht kümmern und Regierungs-Verbote gar nicht beachten, schmähen Sie? Welchem

Bischof hat denn Herr v. Lutz seine zehn- oder zwanzigtausend Gulden genommen? von welcher Hochschule hat er die Jesuiten entfernt? welche Klöster oder Seminarien hat er denn aufgehoben? entstehen denn nicht täglich neue Klöster und kirchliche Verbindungen unter allen möglichen Namen? Halten die Jesuiten nicht jeden Tag noch Missionen? Thut denn der Staat gar nichts für die Kirche, gibt er nicht Millionen jährlich für Bischöfe, Domcapitel und Geistliche aller Art aus, deren Gehalt er aufgebessert statt beschnitten hat? Und nur, weil der Minister ein paar tapfere unschädliche Reden gehalten hat, ohne Thaten folgen zu lassen, schmähen die Geistlichen den Staat! Sind diese Schmähungen in schwarzen Blättern und den zahllosen Flugschriften von Stolz und Bolanden nicht Beweis genug, wie frei die Kirche bei uns ist? Sie kann alles thun, der Staat wehrt ihr nichts, nur das kann er beim besten Willen nicht, daß er nach Italien marschirt und den umgefallenen päpstlichen Stuhl wieder aufrichtet, oder daß er den Polizeidiener macht für die Geistlichen und Jeden einsperrt und straft, der nicht die neuen Lehren glaubt, die sie zu glauben befehlen, nachdem die Bischöfe selbst so lange gegen diese Lehre aufgetreten sind. Früher hat die Geistlichkeit geherrscht auch in weltlichen Dingen, jetzt will sich der Staat (nicht nur der König, sondern auch das Volk durch seine Abgeordneten) keine geistliche

Digitized by Google

Vormundschaft mehr gefallen lassen. Daher die Bosheit." Kraft wußte auf diese Reden des Richters nichts zu erwidern und sah sich schon im Geiste ein Jahr lang im Gefängniß, auch die andern Bauern blickten ängstlich sich an. Zum Glücke erkannten Richter und Staatsanwalt, daß die aufrührerischen Reden, die Kraft gehalten, nicht auf seinem Miste gewachsen, sondern ihm von dem adeligen Gründer der Bauernvereine der Umgegend in den Mund gelegt worden waren, da ganz dieselben Redensarten auch von Gesellenvereinlern und Handwerkern auf katholischen Volksversammlungen heruntergehaspelt wurden, denen sie die Geistlichen vorher auswendig gelernt hatten. Zudem hatte sich beim Beginn der Verhandlung herausgestellt, daß Kraft sein schönes Gut in Hattisheim vom Gelde eines reichen Domherrn gekauft hatte, bei dem seine verlebte Mutter Haushälterin gewesen war; da der geistliche Herr dem Fritz Kraft 20,000 Gulden und die goldene Kette, die er jetzt trug, hinterlassen hatte, so fand das Gericht darin einen Milderungsgrund für die große Kampflust des Angeklagten zu Gunsten der Kirche und verurtheilte ihn nur zu acht Tagen Gefängniß und Tragen der Kosten.

Gern hätte Kraft das Gefängniß und die Kosten getragen, wären nur nicht durch die Verhandlung seine Familienverhältnisse den Hattisheimern bekannt geworden. Die große

Digitized by Google

Achtung, die er seit sechs Jahren besessen, als er in's Ort kam und sein Gut dort kaufte und gleich baar bezahlte, mußte jetzt schwinden, seitdem die Hattisheimer wußten, daß er der Sohn einer „Pfaffenköchin" war und all sein Geld und die schwere goldene Kette, um die er so oft beneidet worden war, von einem Domherrn abstammten, der mit seiner Mutter „befreundet" gewesen.

Die Frechheit der Freimaurerloge und was dem Eiben-Nahi und Heller's Franz dort zugestoßen.

Doch ließen die Hattisheimer Zeugen ihren reichen Mitbürger nichts von dem Eindrucke merken, den diese Entdeckung auf sie gemacht, im Gegentheil, sie suchten den durch die Verhandlung und das Urtheil Niedergebeugten durch mancherlei Trost aufzurichten; denn sie wußten, daß Kraft seine Entlastungszeugen im Wirthshause gut bewirthen werde. Darum meinten sie: „acht Tage sei ja keine Ewigkeit, er bleibe doch, was er sei" und dergleichen und ließen sich von ihm in's Gasthaus zur „Himmelspforte" führen. Der Name mochte den frommen Kraft angezogen haben, um so mehr erschracken die Bauern, als Kraft auf seine Frage, ob denn eine Hochzeit gefeiert werde, weil das Haus so geschmückt sei, die Antwort

von der Kellnerin erhielt: die Freimaurer feierten heute die Gründung ihrer Loge durch einen öffentlichen Umzug und ein Mittagessen. Was, die lichtscheuen Freimaurer, von denen Bolanden behauptet, daß sie außerhalb der Stadt ein entlegenes Haus hätten, wo sie sich nächtlicher Weile als Verschwörer versammelten, hatten also mitten in der Stadt, in der gangbarsten Straße, in einem öffentlichen, besuchten Wirthshause ihre Loge und scheuten sich gar nicht, sich in einem öffentlichen Umzuge aller Welt zu zeigen! Das schien den Bauern unbegreiflich. Sie hatten erst vor einigen Tagen in der Postzeitung und dem Volksboten gelesen, daß die Freimaurer die Directoren der katholischen Abtheilung in Berlin, Aulicke und Brüggemann, durch Thee vergiftet hätten, daß Professor Döllinger, Friedrich, Reinkens, Huber, Anton ꝛc. unter die Freimaurer und Liberalen gegangen seien, daß diese nicht allein jede Religion ausrotten, sondern durch Orsinibömbchen und losgehende Briefcouverte den Papst und die Cardinäle tödten wollten, und Steine auf die Schienen legten, wenn katholische Volksversammlungen unter Wegs seien — und solche Leute, gegen welche die Pariser Commune und Petrolösen unschuldige Lämmer, wagten sich offen zu zeigen! Das konnten die Bauern kaum begreifen und beschlossen, die Gelegenheit zu benützen, um diese furchtbaren Menschen sich in der Nähe anzuschauen, von denen sie schon

Digitized by Google

so viel Schreckliches gehört, die sich gleich Doctor Faust mit Haut und Haar dem Teufel verschrieben hatten, der sie jederzeit holen dürfe, wenn sie etwas ausplauderten oder der Hölle nicht zu Gefallen lebten. Nachdem sie durch einige Flaschen Wein sich Muth getrunken, frugen die zwei verwegensten der Bauern, der Eiben-Natzi und der Heller's Franz, die Kellnerin, ob sie ihnen nicht einen Blick in das Zimmer der Freimaurer thun lassen wolle, sie würden gern einen halben Gulden geben, wenn sie den schwarz ausgeschlagenen Versammlungssaal mit den vielen Dolchen, Todtenschädeln und Särgen sehen könnten, besonders aber den rothen Stuhl, auf dem der Teufel bei den Versammlungen Platz nähme. Die listige Kellnerin verbarg ihr Lächeln und vertraute ihnen, daß allerdings der Teufel durch ein stets offen gehaltenes Fenster in das Zimmer flöge und bei den Versammlungen auf dem Ehrensessel Platz nähme, sie habe schon mehrmals sein Poltern vernommen und Rauch und Flammen im Zimmer gesehen; wenn die Herren Muth hätten, ihr zu folgen, wolle sie sie durch's Schlüsselloch des anstoßenden Zimmers einen Blick in den Versammlungssaal werfen lassen. Ihre Angst verbergend, aber klopfenden Herzens, folgten der Eiben-Natzi und der Heller's Franz der Kellnerin die Treppen hinauf in den ersten Stock des Hauses, und dann durch eine Reihe Zimmer in ein Cabinet, das an den

Digitized by Google

Versammlungssaal der Freimaurer anstieß. Natzi drängte sich zuerst an's Schlüsselloch und ein Grausen überfiel ihn, als er zu seinem Schrecken im Saal einen furchtbaren Rauch, aus dem von Zeit zu Zeit Funken sprühten, sah, der Teufel mußte gekommen sein. Heller's Franz drängte sich gleichfalls an's Schlüsselloch, um das Rauchen zu erschauen. Die Bauern vernahmen deutlich eine Stimme, die da sprach: „was Teufel hast du gemacht?" Da zitterten sie an allen Gliedern, so daß sie die Flucht gar nicht ergreifen konnten, sie verwünschten ihre Neugierde, die sie in die Nähe des Teufels gebracht, der ihnen den Hals umdrehen werde, sobald er bemerke, daß sie ihn belauscht hätten, da, o Schrecken! sie mußten entdeckt sein; denn die Thüre wurde mit einemmale aufgerissen und ein höllischer Rauch hüllte sie ein; Franz wurde durch die Thür, mehr noch durch den Schrecken, umgeworfen und bat mit der größten Beredsamkeit den Teufel, seiner zu schonen; Natzi aber bekreuzte sich ein über das andere Mal und schrie kläglich: „alle guten Geister loben den Herrn!"

Allmälig verzog sich der Rauch und die beiden Bauern erblickten — nicht den Teufel, sondern einen ältlichen, gutmüthigen Herrn, der sich vor Lachen nicht halten konnte, als er der jämmerlichen Angstmänner ansichtig wurde, die immer noch um Erbarmen flehten. Es war einer der Freimaurer, der das Lokal ein-

Digitized by Google

sehen wollte und gerade dazu kam, als der Diener, der den Saal mit Wachholder zu räuchern hatte, den furchtbaren Qualm hervorgebracht hatte, der die Bauern so beängstigte. Er hatte darauf zum Diener gesagt: „was Teufel hast du gemacht?!“ und die Thüre zum Cabinet aufgerissen, um den Rauch hinauszulassen, was alles die Bauern für Höllenwerk gehalten hatten, „für Flügelschläge aus der Tiefe.“ Der Freimaurer stellte bald sein Lachen ein und sprach ernst zu den Bauern: „Die Angst, die Ihr ausgestanden, indem Ihr mich für den Teufel und den unschuldigen Wachholderrauch für höllischen Schwefeldampf gehalten, ist eine gerechte Strafe dafür, daß ihr jedes Gerede Eurer Geistlichen glaubt und Euch dies weiß machen laßt, als ob ihr kleine Kinder wäret. Jetzt sind die Freimaurer das Schreckbild, mit dem sie euch in's Bockshorn jagen, der Köder für die geistliche Bauernfängerei. Wir sollten die katholische Kirche, das Kreuz und auch die Throne mit Stumpf und Stiel auszurotten beabsichtigen, mit Dolch und Gift gegen sie wüthen? Und ihr Bauern glaubt den Unsinn, warum solltet ihr nicht? Gibt es ja auch in der Stadt Leute, die noch beschränkter sind. Ist ja unser gutmüthiger Wirth zur „Himmelspforten“ aus einer Bruderschaft, der er jahrelang angehörte, deswegen ausgestoßen worden, weil er uns den Saal hier vermiethet hat. Eure Geistlichen sagen Euch freilich nicht,

Digitized by Google

daß der Freimaurerorden ein Bund von Männern aller Religionsbekenntnisse ist, der nur die Tugend, die Ausübung uneigennütziger Nächstenliebe bezweckt, und dem die edelsten Männer der Nation, vom Kaiser und Kronprinzen des deutschen Reiches an, angehören. Die Geistlichen sagen euch nicht, daß der Papst Pius IX., als er noch weltlich, ja selbst noch, als er in Südamerika lebte, dem Freimaurerbund sich zugesellt hatte, daß schon im vorigen Jahrhundert in Rom, unter den Augen des Papstes, sich eine Freimaurerloge befand, daß zwei solche unter der Herrschaft des geistlichen Churfürsten in Aschaffenburg bestanden, daß mehrere geistliche Mitglieder des churfürstlichen Hofes, daß auch in Würzburg der menschenfreundliche geistliche Rath Oberthür Freimaurer war, daß schon vor 60 Jahren die Freimaurer ein Versammlungslokal in Würzburg hatten, daß überhaupt so lange, als die Jesuiten aufgehoben waren, die Geistlichkeit nichts gegen die Freimaurer einzuwenden hatte. Jetzt sind aber die Jesuiten wieder am Ruder und diesen paßt die gegenseitige Duldung und Menschenliebe nicht, die wollen entzweien und Haß säen, um herrschen zu können."

„Ihr aber, ihr Bauern, seht uns zu, wenn wir jetzt durch die Straßen unsern Zug halten; wenn ihr einen unter den Freimaurern findet, der nicht ein treuer thätiger Bürger, ein guter Gatte und Vater, ein Mann von unbescholtenem

Lebenswandel ist, dann glaubt euern Geistlichen; findet ihr aber, daß nur Ehrenmänner dem Freimaurerbund angehören, dann sagt eueren geistlichen Herren, daß sie euch auch diesmal, wie so oft, belogen haben. Adieu!"

Und der Freimaurer schloß die Thüre, die Bauern aber schlichen sich beschämt wieder in das Wirthszimmer.

Es währte nicht lange, so setzte sich der Zug der Freimaurer in Bewegung und die Bauern konnten vom Fenster des Wirthszimmers sich alle Mitglieder genau anschauen. Sie hatten Bassermannische Schreckensgestalten mit Heckerhüten oder in rothen Garibaldihemden zu sehen erwartet, statt dieser erschienen im schwarzen Anzuge die reichsten und angesehensten Kaufleute und Banquiers der Stadt, bei denen sie so oft ihr Eisen oder Baumwollenwaaren gekauft, oder Geld geholt hatten und die sie als Männer kannten, die sie nie übervortheilt und nie gedrückt hatten, wenn sie einmal nicht zahlen konnten. Das sollten also die Revolutionäre sein, die Thron und Altar umwerfen wollten. Das Erstaunen der Bauern mußte auch Andern aufgefallen sein; denn neben ihnen erscholl eine Stimme: „Ja, ihr Landleute, betrachtet euch diese Männer nur und vergleicht selbst, ob sie zu dem Porträt passen, welches der von den Jesuiten bezahlte Schmierer in den Hetzschriften: „Der neue Gott" und „Kelle

und Kreuz" von den Freimaurern entwirft. Glaubt ihr im Ernst, daß diese Kaufleute, diese Bürger aller Stände von Besitz, Ansehen und Beliebtheit ihr Streben, ihre Kräfte darauf gerichtet haben, den Thron umzustürzen und eine Universal-Republik mit Freiheit im Genuß oder eine Commune einzuführen, damit ihr Eigenthum auch getheilt, ihre ganze Existenz in Frage gestellt würde? Da wüßt' ich andere Leute, selbst Bischöfe, die Throne umstürzen wollen, um selbst zu regieren. Aber rechtliche, schlichte Bürger, die sich durch ihren Fleiß emporgeschwungen, sind nicht als Unruhstifter zu betrachten, die beim Umsturz des Bestehenden etwas zu gewinnen haben. Die Freimaurer gehören allen Glaubensbekenntnissen an, sie haben aus eigener Erfahrung zur Zeit, als die Jesuiten herrschten, den Werth der Duldung kennen gelernt und sind weit davon entfernt, Andere zu ihren Knechten zu machen, sie in rechtliche Sclaven zu verwandeln. Ebensowenig wird dies der bejahrte thüringische Dichter dort wollen, der als Gast der Feier beiwohnt und sein ganzes Leben der Aufklärung und Menschenliebe geweiht hat. Diese Männer wollen nur verhindern, daß sie selbst wieder Sclaven werden, was geschehen würde, wenn die Jesuiten neuerdings an's Staatsruder kämen. Deßhalb gehen sie zu den Freimaurern und Liberalen, die Jeden ehren, weß Glaubens er sei, wenn er nur redlich und menschenfreundlich ist."

Digitized by Google

Fritz Kraft hatte sich bei diesen Worten umgekehrt, indem er unwillig ausrief: „Wer hält denn hier den Freimaurern eine solche Lobrede?“ Da erblickte er einen ehrwürdigen Greis mit langem grauen Lockenhaare, der ruhig erwiderte: „Sie fragen, wer ich sei, ich werde mir erlauben, Ihre Neugierde zu befriedigen, sobald der Zug vorüber ist.“

Wie die Bauern die Bekanntschaft eines theologischen Professors machten und was der ihnen Alles erzählte.

Als der Aufzug vorbei war und die Menschenmenge sich verlaufen hatte, setzte sich der Greis neben Fritz Kraft und sprach: „Ich bin, oder vielmehr ich war, theologischer Professor in Bonn am schönen Rhein. Mein Alter sagt Ihnen, daß ich nicht in den neuen jesuitischen, sondern in jenen geistlichen Bildungsanstalten erzogen wurde, die noch von den aufgeklärten rheinischen Kirchenfürsten des vorigen Jahrhunderts herrührten, welche als Feinde der Jesuiten sich bekannten. Das waren Bischöfe von deutschem Adel, die ihren Werth fühlten, zwar den Vorrang des Papstes anerkannten, aber nie seine Commis geworden wären, wie die jetzigen, sondern als deutsche Bischöfe sich

dem römischen Bischof gleichberechtigt hielten, in Ems ernstlich daran dachten, die italienischen Anmaßungen abzuschütteln und eine deutsche Kirche zu gründen. Ach! wie ist das jetzt anders geworden am Rhein und in Westphalen, besonders seitdem die Regierung den Jesuiten freien Spielraum ließ und nur offenkundige Jesuitendiener und Jesuitenzöglinge Erzbischöfe und Bischöfe hat werden lassen! Wie nahm seitdem die Verdummung des Volkes zu, wie wurden die Gymnasien des Staats als Teufelsanstalten verdächtigt, durch die Presse, Casino's, Gesellenvereine, Versammlungen und das Wirken der zahllosen Jesuiten-Niederlassungen am Laacher See, in Münster, Paderborn u. s. w. die Massen bearbeitet, so daß sie jetzt auf Befehl des päpstlichen Nuntius bei Wahlen und andern Gelegenheiten als blinde Marionetten tanzen, wie im Hänneschentheater zu Cöln!"

„Da die deutschen Bischöfe am Grabe des heiligen Bonifaz versprochen hatten, keine neuen Lehrsätze aus Rom mitzubringen, nachdem der Bischof Ketteler von Mainz auf den Knieen den Papst beschworen hatte, doch das unglückliche Dogma von der Unfehlbarkeit aufzugeben, und die meisten deutschen Bischöfe dagegen gestimmt hatten, so glaubten wir Professoren, man werde uns nach unserem bisherigen Katechismus fortlehren lassen, aber das geschah anders. Nach längerem Besinnen (der Fürstbischof von Breslau besann sich über ein Jahr)

Digitized by Google

fanden sie es für gut, ihre Privatmeinungen, ihre Würde zu opfern, angeblich der Einheit der Kirche zu lieb, in der That aber, weil sie ihre Entsetzung durch die den Papst beherrschenden Jesuiten fürchteten, wenn sie nicht folgsam sich erwiesen. Das Hungerdogma hat ebenso auf die Bischöfe gewirkt, wie auf die ärmsten Pfarrer, Niemand wollte seinen Sitz, sein Einkommen verlieren, was soll ein der Armuth entgegengetriebener Geistlicher beginnen? Die Bischöfe beschlossen also, durch großen Eifer vergessen zu machen, daß sie so lange gegen die Unfehlbarkeit waren und die Hetzjagd begann gegen alle Geistlichen, die nicht so leicht wie ihre Vorgesetzten ihre Meinung ändern wollten, sie begann sogar gegen zarte Weiber, die männlicheren Charakters waren, als ihre übergelaufenen Oberhirten. Der Fluch, den die Jesuiten über Jeden ausgesprochen hatten, der ihre Unfehlbarkeit nicht anerkennt, sollte Kraft in der Praxis erhalten."

„Ich habe mit angesehen, liebe Freunde, fuhr der Professor fort und eine Thräne strahlte in seinem Auge, wie man die Oberin im Johann-Spital der barmherzigen Schwestern zu Bonn, ein Fräulein von Lasaulx, deren Bruder als Professor in München so viel für die katholische Kirche einst wirkte, eine Dame, die länger als dreißig Jahre durch Nächstenliebe und Entsagung die Bewunderung Aller, der Niedrigsten wie der Höchststehenden, sich er-

Digitized by Google

worben hatte, wie man diese Dame, obgleich sie lebensgefährlich erkrankt war, aus dem Hause warf, wie eine Pestkranke, weil eine als Spionin der Jesuiten dienende Nonne ihr das Geständniß abgelockt hatte, sie glaube nicht an die Unfehlbarkeit des Papstes. Man hat die Sterbende dann in Vallendar bis zu ihrem Ende durch Bekehrungsversuche gequält, aber sie blieb standhaft. Die lieblosen Nonnen zogen der Todten das Ordenskleid aus und schickten den Sarg ohne alle Begleitung zur Gruft. Die Fürstin von Wied, über diese Barbarei der frommen Schwestern empört, ließ den Sarg öffnen, und legte erschüttert einen Kranz auf die von Allen verlassene Leiche. So bis über's Grab hinaus geht der Haß der Jesuiten, Versöhnung gibt's nicht mit ihnen, nur Unterwerfung."

„Uns Professoren hat der Erzbischof Melchers einfach erklären lassen, wir hätten uns dem Unfehlbarkeitsdogma zu unterwerfen, es zu lehren und wissenschaftlich zu begründen. Als wir ihm vorstellten, daß das nicht ginge, entzog er uns einfach die geistliche Mission und damit unser Amt und unser Einkommen. Weil ich meinen Glauben nicht ablegen wollte, wie einen alten Rock, bin ich jetzt brodlos und deßhalb nach Bayern gereist, wo ich Verwandte habe, um zu sehen, ob ich nicht in einem Privat-Institut eine Stelle finden kann. Hier habe ich diese Freimaurer kennen gelernt; es ist

Digitized by Google

traurig für einen alten Mann, der so eifrig der Kirche gedient hat und auf dessen Charakter kein Mackel lastet, im Alter vor die Thüre gesetzt zu werden! Und dann beklagen sich diese Bischöfe, daß sie, das heißt die Kirche bedrückt und gemaßregelt würden, während im Gegentheil sie die übermüthigen Bedrücker sind und der niedere Clerus rechtlos ist, ja sie ihre Anmaßung auch den Laien gegenüber zeigen, denen sie Trauung und Begräbniß versagen, wenn diese nicht den Unfehlbarkeitsschwindel bekennen. Und nicht unser Bischof allein, auch der Fürstbischof von Breslau hat die charakterfestesten Lehrer, die Blüthe des schlesischen Clerus ausgestoßen, der neu ernannte Primas von Polen, der Bischof von Limburg, die von Bayern, Alle zwingen sie ihre Geistlichen, die Gymnasiallehrer, die Lehrer, in Töchterschulen sogar, sich dem Dogma bei Strafe der Entsetzung und Excommunication zu unterwerfen. Wer ist da der Bedrückte, wer der Bedrücker? Und wenn der Staat einer Gemeinde, wie z. B. in Mehring, auf ihren Wunsch den Pfarrer läßt, der nicht an die Unfehlbarkeit glaubt, dann reichen die Bischöfe Beschwerden an die Kammer ein, als ob die Regierung ihnen das schreiendste Unrecht zugefügt hätte. Ganz die Fabel vom Lamm, das dem Wolf das Wasser trübte.

Und wie hätten wir Universitätslehrer das Unfehlbarkeitsdogma, das die gelehrtesten Katholiken, wie Döllinger, in seiner Lächerlichkeit

Digitized by Google

und Gefährlichkeit so vernichtend beleuchtet haben, begründen können? Hätten wir es auch machen sollen, wie jene Schreiber, welche die Jesuiten bezahlen, um sogenannte Volksschriften, immer nach derselben Schablone zu schreiben, in denen immer ein edler Jesuit oder ein auf die Unfehlbarkeit schwörender Geistlicher, ein reicher Adeliger oder Gutsbesitzer, nebst blindgläubigen Bauern die guten Fridoline, dagegen die bösen Dietriche Advokaten, Amtmänner, Regierungsbeamte, Freimaurer sind? In diesen sogenannten Erzählungen für's Volk können die Jesuiten den Bauern leicht ein X für ein U vormachen, das Volk, für das sie geschrieben werden, kann die Verdrehungen und Entstellungen nicht so durchschauen, dafür hat die Geistlichkeit durch Verwahrlosung der Schulen gesorgt. Wie sie den Papst einen Gefangenen heißen, während dieser doch selbst erklärt hat, daß es sein freier Wille ist, seinen Palast mit seinen großen Gärten nicht zu verlassen, so behaupten sie auch, er sei gar nicht für unfehlbar erklärt, nur in Sachen des Glaubens und der Sitten entscheide er, bringe auch keine neuen Glaubenslehren auf, als ob das nicht geschehen sei und als ob unter Sitten nicht alles verstanden werden kann, was das bürgerliche Leben berührt! Wäre der schlichte Bauer mit der Geschichte bekannt, so würde er einem solchen Hetzschriftenmacher erwidern: „Allerdings hat es Päpste gegeben, die als

Digitized by Google

Irrlehrer von der Kirche verdammt wurden, wie Honorius I. und andere, auch Einer von den beiden Päpsten Clemens XIV. oder Pius VII. muß ein Irrlehrer gewesen sein; denn Ersterer schaffte den Jesuitenorden als gemeinschädlich und gegen das Christenthum verstoßend für immer ab und Pius stellte ihn wieder her wegen angeblicher Sittlichkeit und Religiösität der Jesuiten. Die Bischöfe in Verbindung mit dem Papst hatten früher die oberste Entscheidung, jetzt aber hat sie der Papst allein, der die von den Aposteln überkommene Offenbarung oder Unterlage des Glaubens allerdings umgestoßen und ganz neue Lehren verkündet hat. Daß sich der Papst um weltliche Dinge nichts bekümmert, ist eben so unwahr, als daß der Jesuitenorden uneigennützig ist. Letzterer ist genug durch Scandalprozesse in Belgien und anderwärts der Erbschleicherei überwiesen und was den Papst betrifft, so haben sie lange genug Länder und Welttheile verschenkt und Fürsten abgesetzt, haben auch die Meinung verbreitet, daß die Päpste wie Christus von ihren Müttern durch die Ueberschattung des heiligen Geistes empfangen würden, also eine Art Gottmenschen und Mittler zwischen Gott und Menschen seien, denen alle Gewalt im Himmel und auf Erden verliehen sei. Diese Vergötterung der Päpste hat schon Stephan V. im Jahre 886 verkündet und Pius IX. ist nur in seine Fußstapfen getreten, wenn er sich zum Unfehlbaren machte.

Digitized by Google

Die Päpste halten sich also nicht für sündige, irrthumsfähige Menschen, sondern wenigstens für Halbgötter, verfolgten oder verfolgen heute noch ganz andere Pläne, als nur die geistlichen Pflichten ihres Oberhirtenamts zu erfüllen. Thäten sie weiter nichts, so würden sie in Friede mit allen Staaten leben."

Die Bauern hörten aufmerksam dem Professor zu. Nur Fritz Kraft ward ungeduldig, stand auf und trommelte an den Fensterscheiben. Der Professor aber ließ sich nicht stören und, indem er zwei kleine Schriftchen aus der Brusttasche zog, fuhr er fort:

„Ihr kennt wohl dieses Geschreibsel. Man hat es tausendfach auf dem Lande verbreitet. Es ist betitelt: „Der alte Gott" und will beweisen, daß Napoleon I., der die katholische Religion wieder hergestellt hat, welche die Revolution, eine Folge der Habsucht und Genußsucht des Adels und der Geistlichkeit, abgeschafft hatte, deßhalb zu Grunde gehen mußte, weil er dem Papste nicht auch sein Land wieder gab. Auch Napoleon III. mit seiner frommen Eugenia, der doch nur den Krieg gegen Deutschland im Interesse der Unfehlbarkeit und der Jesuiten begann, der noch wenige Jahre vorher durch seine wunderthätigen Chassepots dem Papste Rom erhielt, soll nur deßhalb gestürzt worden sein, weil er die paar Regimenter, die er in Italien nicht halten konnte, aus Rom zurückrief. Und doch hatten die Geist-

Digitized by Google

lichen überall für ihn bei den Wahlen gestimmt, hatte der Papst selbst die französischen Waffen gesegnet und jetzt will man der Welt weiß machen, Napoleon sei gestürzt worden, weil er nicht noch mehr für die Geistlichkeit gethan. Glaubt Ihr den Unsinn? Ich will es Euch richtiger sagen, warum er gestürzt wurde: weil er den Jesuiten die Volkserziehung übergeben hatte und diese eine unfähige Nation herangebildet hatten."

„Hier in der andern Schmähschrift: „Kelle oder Kreuz" wird die Gesellschaft Jesu, welche ein Papst für gemeinschädlich und unchristlich erklärt und aufgehoben hat, als der reinste, uneigennützigste Orden gepriesen. Keine 200 Jesuiten gäbe es im ganzen deutschen Reich, ihre Macht sei ein Phantom, sie seien von allen Menschen die ohnmächtigsten. Das behauptet man, während die Jesuiten Papst und Kirche beherrschen, die sich eins mit ihnen erklären müssen, während kein Bischof, kein Professor an einer theologischen Facultät, kein Seminarlehrer angestellt wird, wenn er nicht an einer Jesuitenanstalt gebildet worden ist, während sie durch ihre Intriguen, ihr Geld, ihre Presse ganze Länder in Unruhe erhalten. Jeder Dorfkaplan ist jetzt ein Jesuit, er ist von der Lateinschule bis zu den Weihen mit Jesuitismus durchtränkt worden und wird auf der geistlichen Stufenleiter nie emporsteigen, wenn er sich nicht den Jesuiten mit Haut und Haar

Digitized by Google

verschreibt. Denn, lieben Leute, nicht der Staatsgötze ist es, der den alten Gott von der Regierung des Himmels verdrängt hat, wer den bisherigen Weltenherrscher als entbehrlich abgesetzt hat, um als allerneuester Gott statt seiner unfehlbar die Erde zu regieren — das ist der Jesuitismus."

Mit diesen Worten verließ der Professor, freundlich grüßend, die verblüfften Bauern.

Die Jesuiten kommen nach Hattisheim.

Desselben Abends war Fritz Kraft mit seinen Freunden nach Hattisheim zurückkutschirt. Die Unterredung auf dem Heimwege war einsylbig gewesen und nicht minder kurz die Antwort, welche die Zurückgekehrten den Neugierigen gaben, die sie erwartet hatten, um über den Ausgang der Gerichtsverhandlung etwas Genaues zu erfahren.

Aber schon andern Tags sollte Fritz Kraft einigen Trost erhalten. Der benachbarte Baron von Hasenbraten, der Gründer der dortigen katholischen Bauernvereine, hielt es für seine Pflicht, bei Kraft vorzufahren, um ihm die Anerkennung der Partei für sein muthiges Auftreten und sein Märtyrerthum auszudrücken und ihm mitzutheilen, daß er als Belohnung dafür als dritter Ersatzmann bei den nächsten Wahlen vorgeschlagen und auch durchgebracht

werden solle, so daß er unzweifelhaft in die Kammer berufen werde, im Falle nämlich er, der Baron Hasenbraten und die ersten Ersatzleute Fürst Strohbach auf Dummerwitz und Graf Bauernschinder-Blumenberg das Zeitliche segnen oder durch Krankheit am Kammerbesuch verhindert würden. Kraft war ganz glücklich und gehoben durch diese Aussicht und that sein Möglichstes, den vornehmen Besuch auf's Beste zu bewirthen und auch den Herrn Pfarrer zur Mahlzeit einzuladen.

Da zeigte sich nun, daß der Herr Baron nicht allein deßhalb nach Hattisheim gefahren war, um Herrn Kraft seine Anerkennung und sein Beileid zu zollen, sondern daß er auch Auftrag hatte, eine Anerkennungsadresse zu Gunsten des Jesuitenordens nebst Protest gegen die Anmaßungen des Protestantentags in Darmstadt von den Hattisheimern unterzeichnen zu lassen. Der Entwurf war dem Baron vom bischöflichen Ordinariat zugestellt worden mit der Aufforderung, das Nöthige einzuleiten, damit von allen katholischen Gemeinden und Corporationen solche Anerkennungsadressen unterzeichnet würden.

Der Pfarrer meinte, das würde keine Schwierigkeiten haben, Fritz Kraft schüttelte aber den Kopf und wünschte, die Adresse wäre einige Tage eher gekommen, denn seitdem der Professor in der Stadt so gegen die Jesuiten losgezogen, wäre einer oder der andere Bauer

Digitized by Google

wankend geworden und hätte wohl auch schon seine Zweifel den Nachbarn mitgetheilt. Doch werde es trotzdem gehen, man müsse sich hinter die Weiber stecken.

Der Baron schlug etwas noch besseres vor, nämlich: eine Jesuitenmission zur Kräftigung der wankenden Gemüther. Wenn nur erst ein paar Tage lang Jesuiten im Orte gewesen, würden alle Zweifel ausgerottet sein. Der schwache Ortspfarrer, dem es klar war, daß dieser Vorschlag ein Mißtrauen in seine eigene Wirksamkeit voraussetze, wagte nicht, diesen Vorschlag abzulehnen — aus Gründen.

Das Wetter war reizend und der Baron ließ seinen Wagen vorausfahren und sich von Kraft das Geleite bis zum „Hölzchen" geben, wo er einsteigen wollte. Dort nahmen die beiden Vorfechter der katholischen Sache noch einmal Platz auf einer verwitterten Bank und Freiherr von Hasenbraten begann:

„Ich werde morgen Abend selbst nach der Residenz fahren, um vom Cultusminister die Erlaubniß zu holen zu einer Jesuitenmission in Hattisheim. Der Minister hat die Gewohnheit, mit der Ertheilung einer solchen Erlaubniß oft längere Zeit Umstände zu machen, hat aber noch nie Jesuiten bestraft, die ihre Wirksamkeit begannen, ehe diese Erlaubniß eingetroffen war. Wenn ich daher, wie ich nicht zweifle, auf meiner Reise disponible Missionsprediger finde, zumal in Regensburg, wo ja

Digitized by Google

Hunderte von Jesuiten zu solchen Zwecken auf Lager gehalten werden, so will ich sie Ihnen senden mit einer einfachen Karte, worauf nichts weiter zu lesen als „Baron von Hasenbraten". Zwingen Sie dann den Pfarrer, diesen Jesuiten Kirche, Beichtstuhl, kurz die Pflege der Seelen auf einige Zeit unumschränkt zu überlassen, ohne Controle auszuüben, was die Herren Patres beleidigen könnte. Ich lege Ihnen das an's Herz, Herr Kraft, denn ich traue keinem Weltpriester ganz, sie sind doch alle mehr oder weniger den gescheidteren Jesuiten neidisch. In etwa acht Tagen bin ich aus der Residenz zurück, dann komme ich wieder nach Hattisheim. Bis dahin leben Sie wohl, lieber Herr Kraft — doch was ist das für ein Geräusch? Hat uns Jemand belauscht?"

Kraft blickte um sich und bemerkte allerdings ganz in der Nähe zwei Männer in grauen, Joppen, die ihm fremd waren und als sie sich entdeckt sahen, anscheinend gleichgültig Birkenreißig abschnitten. Kraft wollte fragen, wer sie seien, doch der Baron hielt ihn zurück und bat ihn, bis zu seinem Wagen ihn zu begleiten, der in der Nähe wartete, worauf auch Kraft unangefochten auf sein Gut zurückkehrte.

Zwei Tage nach dem Besuch des Freiherrn, um die Mittagszeit, als Kraft eben vom Ritt über seine Felder zurückgekehrt war, erwartete ihn die Köchin des Pfarrers mit der Nachricht,

Digitized by Google

daß zwei ehrwürdige Väter von der Gesellschaft Jesu im Pfarrhause angekommen und zu ihrer Beglaubigung eine Karte des Baron von Hasenbraten an Herrn Kraft hätten. Die überaus energische Haushälterin, die den schwachen Pfarrer ganz unter'm Pantoffel hielt, konnte nicht umhin, in seinem Namen das Wort zu führen, um Herrn Kraft den Text zu lesen, weil er mit dem Baron sich verschworen, fremde Priester in's Dorf zu bringen: „Das muß uns — um alles Ansehen bringen, als könnten wir nichts", begann sie mit funkelnden Augen, „und doch wirkt unser Segen vielleicht besser als der der Jesuiten und das Hochamt singen wir jedenfalls auch so schön und billiger. Wenn man, wie wir, eher die Weihen gehabt hat, als diese Fremden und schon zehn Jahre absolvirt hat, so sollte man uns mit Helfern in Ruhe lassen. Wir wollen zwar die Jesuiten in unser Haus aufnehmen, obgleich unsere Zimmer nicht hergerichtet sind, aber zu ihrem Bedienten geben wir uns nicht her und das Messelesen lassen wir uns auch nicht verbieten, wir lesen früh um sieben und wer Jesuiten braucht, soll um acht Uhr in die Kirch'."

Mit diesen Worten verließ die Pfarrers-Xantippe ohne Gruß wüthend das Kraft'sche Haus.

Dieser machte sich alsbald auf den Weg und fand in der That im Pfarrhause bei einer Flasche Wein, die der Pfarrer mit bittersüßer

Digitized by Google

Miene einschenkte, zwei Männer in der gewöhnlichen geistlichen Tracht ohne die charakteristischen Jesuitenhüte oder sonstige Auszeichnung. Gepäck hatten sie gar keines bei sich, und nur ein einziges Brevier; denn, wie sie sagten, waren sie in aller Eile von ihren Obern auf den Wunsch des Baron Hasenbraten hieher gesandt worden, um einstweilen die Mission vorzubereiten, bis der Fürst Langenöhringen-Piepenstein und der Prinz Krapuzzi-Lügenschnutzi, diese Zierden des Ordens, in Hattisheim eintreffen könnten.

Die ehrwürdigen Herren stellten sich nun selbst vor: der eine als Principe Kaspar Pratzolini, Italiener von Geburt, der aber seit seiner Jugend in Deutschland gelebt und frühzeitig in den Orden getreten war, so daß er seine Muttersprache schier verlernt hatte, und der andere als Georg Sachs, deutscher Jesuit, zur Zeit als Cooperator in Niederbergkirchen verwendet. Kraft faßte die Missionäre aufmerksam in's Auge und machte die stille Bemerkung, daß diese ehrwürdigen Herren auf alle Fälle zur streitenden Kirche gehören müßten; denn sie sahen eher rauflustigen oberbayerischen Bauernknechten gleich, als italienischen Principe, der Cooperator konnte übrigens wenig über 20 Jahre alt sein. Bei Beiden verriethen ihre aufgedunsenen rothen Gesichter nicht, daß sie sich der Kasteiung und geistiger Sammlung widmeten. Ihre Redeweise war auch nichts

weniger als eine gewählte, doch erklärte sich Kraft dies damit, daß die Obern gerade solche Prediger herausgewählt haben möchten, die den Bauern eine recht verständliche Sprache sprächen. Principe Pratzolini übergab Kraft die Karte des Freiherrn von Hasenbraten. Dieser Name war so schlecht geschrieben, daß sich Kraft über die geringe Schulbildung des Baron nicht genug wundern konnte, da er aber wußte, daß vor einigen Jahrhunderten unser Adel noch gar nicht schreiben konnte und mit seinem Schwertknauf unterzeichnete, sah Kraft in der schlechten Schrift doch immer einen Fortschritt gegen früher.

Die Jesuiten hatten den Schullehrer kommen lassen, um die Worte: „Rette deine Seele!" mit Riesenschrift zu schreiben. Das Papier sollte dann auf eine Stange befestigt und bei dem Umzug durch die Felder getragen werden, mit dem die Mission noch heute eröffnet werden sollte. Es waren auch schon viele Bauern nach dem Pfarrhof gegangen, die Jesuiten zu bitten, ihre Felder besonders zu segnen, auch war eine Frau gekommen, von den geistlichen Herrn etwas für ihre verhexte rothe Kalbe sich geben zu lassen, sie hatte 24 Kreuzer dafür der Köchin zahlen wollen, aber diese warf zornig das Geld auf den Boden mit den Worten: „für einen solchen Bettel lesen wir nicht einmal eine Meß" — las es aber später doch wieder auf.

Digitized by Google

Als der Lehrer die Schrift gefertigt hatte, bekam er Auftrag, die Glocken zu läuten, um den Beginn der Mission und des Wallgangs durch die Flur zu verkünden. Von den Weibern und Schulkindern hatten sich Alle, von den Bauern nur ein Theil eingefunden und sich unter Gesang in Bewegung gesetzt. Fritz Kraft mit noch drei angesehenen Mitgliedern des katholischen Bauernvereins trugen den Jesuiten die Schleppe. Diese, andächtig murmelnd, hielten von Zeit zu Zeit an, Felder zu segnen und, wie der Lehrer bemerkte, berücksichtigten sie nur solche, die recht gut gedüngt worden waren. „Sind diese Jesuiten schlau, dachte er bei sich, zu wissen, daß bei solchen Feldern ihr Segen am besten anschlägt. Ja, da hilft's Beten nichts, Mist muß her, wo nicht Mistus, ist nicht Christus."

Der Pfarrer war nicht mit dem Umzug gegangen, doch erwartete er seine Gäste bei der Rückkehr in's Dorf, um sie in's Pfarrhaus zurückzugeleiten; denn wenn er auch die Jesuiten nicht leiden konnte, fürchtete der schwache Mann doch den Zorn seiner Obern, falls er es an Aufmerksamkeit gegen sie fehlen ließe. Deßhalb ward aufgetragen, was Küche und Keller nur vermochten. Die hochwürdigen Herrn Jesuiten ließen es sich auch ausnehmend gut schmecken zum großen Verdruß der Jungfer Köchin, die sich nicht trösten konnte, daß „unsere" Sach' so verschwendet würde.

Digitized by Google

Wer weiß, wie lange die frommen Herrn noch gegessen und getrunken hätten, wäre nicht eine ganze Schaar alter Weiber beiderlei Geschlechts nach dem Pfarrhof geströmt, um sich auf die Kunde hin, daß die Langers-Ev einen lateinischen Spruch zum Einnehmen für's Vieh erhalten habe, damit dieses nicht verhext würde und brav Milch gäbe, auch solche Zettel geben zu lassen.

Nun war's mit dem Essen aus. Der Herr Cooperator von Niederbergkirchen hatte nichts zu thun, als fortwährend Zettel folgenden Inhalts zu schreiben:

tator
arepo
tenet
opera
rotat

Dieser mystische Spruch, der von vorn und hinten, von oben und unten gelesen der gleiche war, sollte von unfehlbarer Wirkung bei verhextem Vieh sein, wenn der Zettel zugleich mit geweihtem Wachs den Thieren eingegeben würde. Die Jesuiten zerschnitten zu diesem Zwecke einen grünen, in Rom geweihten Wachsstock und die Bauern entfernten sich sehr zufrieden damit, nachdem sie noch ihre Dankbarkeit durch zurückgelassene Geschenke bethätigt hatten. Nur die zuletzt Abgegangenen waren etwas in ihrer Zuversicht auf die unfehlbare Wirkung des Zauberspruchs und grünen Wachses erschüttert

Digitized by Google

worden, denn die Langers-Ev war noch spät in den Pfarrhof gekommen, den hochwürdigen Herrn Jesuiten zu klagen, daß, seitdem sie ihrer Kalbe den lateinischen Spruch und das geweihte Wachs zu essen gegeben, die Hexe das Thier noch mehr herumschüttle, als zuvor. Die Jesuiten beruhigten das Weib mit der Versicherung, daß es bei allen Teufelsaustreibungen so sei, daß der böse Geist, ehe er den Besessenen verlassen müsse, eine letzte verzweifelte Kraftanstrengung mache, sich im Körper zu behaupten. Uebrigens erklärte der Cooperator sich bereit, einen noch viel kräftigeren Spruch der Frau mitzugeben, welcher das Ausfahren des bösen Geistes ungemein beschleunigen werde.

Und der Cooperator nahm ein Blatt und nach einigem Nachdenken schrieb er die kabbalistischen Worte darauf:

lese rhi dies ella.

Die Bauern, die für gutes Geld den ersteren weniger kräftigen Spruch erhalten hatten, waren der Langer's-Ev neidisch, und da diese nicht freiwillig ihren Talisman den Andern mittheilen wollte, riß ein entschlossenes Weib ihr solchen aus der Hand und trug ihn, während die andern Weiber die Ev von einer Verfolgung abhielten, zum Schullehrer, der außer dem Pfarrer allein im Ort lateinisch lesen und schreiben konnte, damit er ihn abschreibe zum Nutz und Frommen Aller und in's Deutsche übersetze. Zu Ersterem erklärte sich der Lehrer

gerne bereit, Lateinisches übersetzen könne er aber nicht, wohl aber sei sein Sohn, ein Lateinschüler, auf Ferien hier, der das schon besorgen werde. Der junge Student, begierig seinem Vaterorte die ersten Proben seiner Gelehrsamkeit abzulegen, übernahm mit Freuden diesen Auftrag, vermochte aber schließlich den Bauern keine andere Auskunft zu geben, als daß dies der Tag heiße, die Bedeutung der andern Worte blieb ihm unbekannt, so eifrig er auch in seinem Wörterbuche darnach gesucht hatte.

„lese rhi dies ella!“

Was konnte das nun heißen? Nach langem Nachdenken wollte der Lehrer sehen, ob der zweite Zauberspruch, gleich dem ersten, auch von hinten gelesen derselbe blieb, und da lautete er zu seinem großen Erstaunen:

„Alle seid ihr Esel!“

Also das war der Kernspruch, der gegen Hexerei unfehlbar wirkte!

Entweder waren diese Jesuiten Spötter, oder Gauner, letzteres schien dem Lehrer, der jetzt verschiedene ihm aufgefallene Vorfälle erwog, namentlich die Unwissenheit in Betreff kirchlicher Gebräuche, die die Jesuiten bei dem Bittgang gezeigt, das Wahrscheinlichere, und er beschloß, obgleich der Cooperator, der morgen Messe lesen wollte, Schulknaben als Ministranten bestellt hatte, selbst zu ministriren, um sich zu überzeugen, ob der Jesuit ein rich-

Digitized by Google

worden, denn die Langers-Ev war noch spät in den Pfarrhof gekommen, den hochwürdigen Herrn Jesuiten zu klagen, daß, seitdem sie ihrer Kalbe den lateinischen Spruch und das geweihte Wachs zu essen gegeben, die Hexe das Thier noch mehr herumschüttle, als zuvor. Die Jesuiten beruhigten das Weib mit der Versicherung, daß es bei allen Teufelsaustreibungen so sei, daß der böse Geist, ehe er den Besessenen verlassen müsse, eine letzte verzweifelte Kraftanstrengung mache, sich im Körper zu behaupten. Uebrigens erklärte der Cooperator sich bereit, einen noch viel kräftigeren Spruch der Frau mitzugeben, welcher das Ausfahren des bösen Geistes ungemein beschleunigen werde.

Und der Cooperator nahm ein Blatt und nach einigem Nachdenken schrieb er die kabbalistischen Worte darauf:

lese rhi dies ella.

Die Bauern, die für gutes Geld den ersteren weniger kräftigen Spruch erhalten hatten, waren der Langer's-Ev neidisch, und da diese nicht freiwillig ihren Talisman den Andern mittheilen wollte, riß ein entschlossenes Weib ihr solchen aus der Hand und trug ihn, während die andern Weiber die Ev von einer Verfolgung abhielten, zum Schullehrer, der außer dem Pfarrer allein im Ort lateinisch lesen und schreiben konnte, damit er ihn abschreibe zum Nutz und Frommen Aller und in's Deutsche übersetze. Zu Ersterem erklärte sich der Lehrer

gerne bereit, Lateinisches übersetzen könne er aber nicht, wohl aber sei sein Sohn, ein Lateinschüler, auf Ferien hier, der das schon besorgen werde. Der junge Student, begierig seinem Vaterorte die ersten Proben seiner Gelehrsamkeit abzulegen, übernahm mit Freuden diesen Auftrag, vermochte aber schließlich den Bauern keine andere Auskunft zu geben, als daß dies der Tag heiße, die Bedeutung der andern Worte blieb ihm unbekannt, so eifrig er auch in seinem Wörterbuche darnach gesucht hatte.

„lese rhi dies ella!“

Was konnte das nun heißen? Nach langem Nachdenken wollte der Lehrer sehen, ob der zweite Zauberspruch, gleich dem ersten, auch von hinten gelesen derselbe blieb, und da lautete er zu seinem großen Erstaunen:

„Alle seid ihr Esel!“

Also das war der Kernspruch, der gegen Hexerei unfehlbar wirkte!

Entweder waren diese Jesuiten Spötter, oder Gauner, letzteres schien dem Lehrer, der jetzt verschiedene ihm aufgefallene Vorfälle erwog, namentlich die Unwissenheit in Betreff kirchlicher Gebräuche, die die Jesuiten bei dem Bittgang gezeigt, das Wahrscheinlichere, und er beschloß, obgleich der Cooperator, der morgen Messe lesen wollte, Schulknaben als Ministranten bestellt hatte, selbst zu ministriren, um sich zu überzeugen, ob der Jesuit ein rich-

Digitized by Google

tiger Priester sei und einstweilen dem einzigen vernünftigen Mann im Dorf, seinem Nachbar Flunk, seinen Verdacht mitzutheilen.

Andern Morgens in aller Frühe strömten die Weiber zu den Beichtstühlen der Jesuiten, ihnen Generalbeicht abzulegen. Wie man erfuhr, waren die geistlichen Herrn sehr milde Beichtväter und absolvirten Alle, die sich zu einem Opfer für den gefangenen Papst bereit erklärt hatten. Darauf theilten sich die ehrwürdigen Herrn in die Arbeit des Tages derart, daß der Herr Cooperator von Niederbergkirchen das Messelesen, der Herr Principe Pratzolini die Predigt übernahm. Der Lehrer, der ministrirte, beobachtete Ersteren sehr aufmerksam und bemerkte, daß er zwar das Messelesen und Latein gelernt zu haben schien, doch verschiedene und grobe Verstöße beging. Was den Prediger betraf, so war sein Thema: die Schrecken der Hölle und die Gefangenschaft des Papstes. Die furchtbaren Oertlichkeiten der Hölle, die dortige unausstehliche Temperatur und Kost, die entsetzlichen Qualen, mit denen die erfinderischen Teufel die armen Seelen zur Verzweiflung bringen, der gräßliche Durst, den man bei der Hitze eine ganze Ewigkeit und noch darüber zu leiden hat, wußte der Principe mit einer solchen Orts- und Sachkenntniß zu schildern, als wäre er schon mehrmals dort gewesen. Dann ging er auf die Gefangenschaft des Papstes über, der in einem kleinen weiß-

Digitized by Google

getünchten Zimmer eingeschlossen, schon längere Zeit nichts Warmes mehr genossen habe und auch kein Geld habe, sich aus einem römischen Kosthause etwas holen zu lassen, da ihm der König von Italien sein Portemonnaie geraubt habe. Jedermann, der dem Papste in seiner jetzigen schlimmen Lage beispringe, indem er ihm entweder Geld oder Lebensmittel (Schinken und sonstiges geräuchertes Fleisch, welches er gern speise) schicke, werde Ablaß und dereinst sicheren Eingang in den Himmel erhalten, da Christus das, was an seinem Stellvertreter geschehe, als an sich geschehen betrachte. Mädchen möchten ihren Schmuck und wenn sie nichts anders hätten, ihre Zöpfe abliefern. Er, der Prediger, Prinzipe Pratzolini, der mit dem Papste ganz vertraut sei und erst unlängst Kaffee mit ihm getrunken, werde heute Mittag im Hause des Fritz Kraft alle Geschenke für den Papst in Empfang nehmen und den Namen jedes einzelnen Gebers darauf schreiben, damit Seine Heiligkeit Jedem besonders seinen Segen schicken könne."

Diese Predigt und die Ermahnungen im Beichtstuhl waren von ungeheuerer Wirkung. Den ganzen Nachmittag stürmten Weiber und Mädchen nach der Wohnung des Fritz Kraft, die der Jesuit zu diesem Zwecke sich auserlesen, da er der Köchin des Pfarrers mit Recht nicht traute, um daselbst Geld, Schinken, Goldschmuck für den Papst abzugeben. Selbst zwei Haar-

Digitized by Google

zöpfe fielen der heutigen Predigt zum Opfer. Der Jesuit nahm Alles an, freundlich im Namen des Papstes dankend. Geld und Schmuck steckte er zu sich, das Fleisch ließ er in einige Säcke füllen und bat Fritz Kraft, ihm bei der Abenddämmerung den Wagen einspannen zu lassen, damit er diese Geschenke noch heute in die nahe Stadt zur Weiterbeförderung nach Rom übergeben könne, da die Statuten seines Ordens ihm nicht erlaubten, Geschenke über Nacht zu behalten. Daß Fritz Kraft diesem Wunsch bereitwillig entsprach und bei einbrechender Dunkelheit den Jesuiten mit seinen Schätzen, denen er selbst einige Goldstücke zugefügt, nach der Stadt fahren ließ, versteht sich von selbst.

Als dem andern Jesuiten die Abreise seines Ordensbruders nach der Stadt mitgetheilt wurde, verrieth er unverkennbare Unruhe, obgleich der Principe hinterlassen hatte, daß er in einigen Stunden wieder zurück sein werde. Der „Principe" hatte übrigens sehr klug daran gethan, seine Schätze noch desselben Abends in Sicherheit zu bringen. Anderen Tages wäre es ihm schon nicht mehr so leicht geworden; denn es traten Ereignisse ein, die den verständigeren Theil von Hattisheim mit großem Mißtrauen gegen die Jesuiten erfüllten.

Die rothe Kalbe der Langer's-Ev hatte nämlich das Zeitliche gesegnet, und der Thierarzt, den das thörichte Weib erst geholt hatte, nachdem die Zaubersprüche des Jesuiten nicht

Digitized by Google

gewirkt, hatte rundheraus erklärt, daß die Todesursache des Thiers das giftige Schweinfurter Grün sei, mit welchem der geweihte Wachsstock gefärbt war, von dem es einen Theil hatte verschlucken müssen.

Da noch viele andere Bauern ihrem Vieh solches Wachs als Mittel gegen Hexerei gegeben hatten, so fürchteten auch diese jetzt für ihre Kühe und gingen nach dem Pfarrhof, den Jesuiten zur Rede zu stellen. Sie waren um so wüthender, als Flunk ihnen gesagt, daß der Zauberspruch von hinten gelesen, nichts anderes heiße, als:

„Alle seid ihr Esel!"

Es bedurfte aller Beredsamkeit des Pfarrers, der, so gern er und seine Köchin auch eine Demüthigung der Jesuiten gesehen hätten, doch um keinen Preis seinen Gast im Pfarrhause beleidigen lassen wollte, die zürnenden Bauern abzuweisen, die dann um so lärmender nach dem Wirthshause zogen, um über die Jesuiten zu schelten und das thörichte Weibsvolk, das ihnen so viel angehängt habe.

Dort war ein Weber, der zur Zeit der Jubelfeier des Papstes mit noch einigen Gesellenvereinlern freie Fahrt bis Rom erhalten hatte, um dort als Deputation aufzutreten. Er spottete über die Predigten der Jesuiten: der Papst lebe in keiner engen Stube, sondern in dem geräumigsten, herrlichsten Palaste der Welt mit den schönsten Gärten und Kunstwerken

Digitized by Google

und Niemand verhindere ihn, auszugehen, wohin er wolle. Was seine Armuth betreffe, so erhalte er außer den Millionen, die er jährlich vom Staate Italien beziehe, hunderte von andern Millionen als Peterspfennige aus allen Erdtheilen, so daß er jetzt noch der reichste aller Monarchen sei, aus Uebermuth sich Throne von purem Golde bauen lasse, Gelder und die kostbarsten Paramente als Geschenke nach Frankreich sende, kurz nicht wisse, wie er das viele Geld verschwenden sollte. Die Römer aber seien froh, jetzt einem geregelten Staate anzugehören, und nicht länger von Priestern ausgebeutet zu werden und der Empfang, die Behandlung der deutschen Pilger dort sei voll Hohn, Spott und Beleidigung gewesen, so daß jeder Deutsche sich geeilt habe, zurückzukehren. Wer Rom gesehen habe, bekomme ganz andere Gedanken über die weltliche Macht des Papstes, und betrachte es als Glück, daß diese jetzt aufgehört habe. Es sei ein frevelhafter Unsinn von den Jesuiten, Deutschland zum Krieg gegen Italien zu hetzen, um eine Herrschaft der Priester wieder aufzurichten, von der Niemand mehr was wissen wolle." Die Bauern gaben dem Weber Recht und die Aussichten auf recht zahlreiche Unterschriften unter die Adresse zu Gunsten der Jesuiten, die Kraft bisher gehegt hatte, sanken jetzt bedeutend.

Digitized by Google

Wer die Jesuiten waren.

Doch waren die Hoffnungen dieses Vorkämpfers der Jesuiten-Sache noch nicht ganz geschwunden. Morgen, am Sonntag, konnte ja alles wieder gut werden. An diesem Tage, den Kraft kaum erwarten konnte, sollten ja nach den Versicherungen der beiden Jesuiten die ersten Zierden ihres Ordens: der Fürst Langenöhringen-Piepenstein und der Prinz Krapuzzi-Lügenschnutzi mit Freiherrn von Hasenbraten in Hattisheim eintreffen. Kraft hatte alles vorbereitet, die Gäste ihrem hohen Stande gemäß zu empfangen. Hühner und Gänse waren geschlachtet, aus der Stadt Zuckerbäckereien und feine Weine bestellt, die schönsten Zimmer in Kraft's Haus zu ihrem Empfange hergerichtet und mit Blumen geschmückt worden; denn Kraft wollte sich die Ehre, Prinzen und Fürsten unter seinem Dache zu bewirthen, etwas kosten lassen. Auch die Kirche ward mit Blumen und Fahnen geschmückt, von ihrem Thurme wehte die gelbe Papstflagge, die Kraft gestiftet hatte, und vor der Thüre erhob sich ein großer Triumphbogen mit der Aufschrift: „Willkommen!" Das ganze Ort war schon am frühen Morgen auf den Beinen und die Dorfjugend lief eine halbe Stunde weit der Landstraße entlang, denn jeder wollte zuerst den Wagen sehen, der die fürstlichen Jesuiten enthielt und die Kunde davon in's Dorf bringen.

Digitized by Google

Doch es schlug acht Uhr, es schlug halb neun — kein Wagen wollte erscheinen. Fritz Kraft und seine Anhänger wurden unruhig. Sollte ein Unfall, ein unvorhergesehenes Hinderniß die Ursache der Verspätung sein? Aber dann hätte doch wohl Baron Hasenbraten ein paar Zeilen geschrieben. Kraft's eigener Wagen, der gestern Abend den Jesuiten mit seinen Schätzen zur Stadt gebracht, war auch noch nicht zurück. Jedenfalls wartete auch er auf die fürstlichen Jesuiten, um sie mitzubringen. Kraft mit einigen Mitgliedern des Ortsausschusses begab sich nun in's Pfarrhaus, mit dem Pfarrer und dem dortigen Jesuiten Raths zu pflegen. Auf dem Wege dahin strafte er die höhnischen Blicke Flunk's und die boshaften Bemerkungen anderer Ortsnachbarn, deren Vieh vom Genusse des geweihten Wachses sehr bedenklich darniederlag, mit stiller Verachtung.

Im Pfarrhause angekommen, wartete Kraft's eine neue Ueberraschung. Als die Köchin vor einer Viertelstunde den Jesuiten, der länger wie gewöhnlich zu schlafen schien, zum Kaffee einlud, bekam sie keine Antwort und als sie das Zimmer öffnete, fand sie, daß es leer war, der Jesuit sich entfernt hatte und, o Schrecken! nicht ohne eine Uhr des Pfarrers und aus einem gewaltsam geöffneten Pulte eine Summe Geldes mitgenommen zu haben. Das Zetergeschrei, das die Köchin nun aufschlug, war großartig und Fritz Kraft kam ihr gerade recht,

Digitized by Google

um das ganze Gewitter auf sein Haupt abzuladen, die Vorwürfe, daß er nöthig habe, fremdes italienisches Lumpengesindel in's Dorf zu bringen, um den Herrn Pfarrer in Schatten zu stellen, daß er nun den Schaden ersetzen könne u. s. w., wollten kein Ende nehmen.

Wie gern hätte Kraft Alles ersetzt, wenn er nur die furchtbare Blamage hätte vertuschen können! Aber wie ein Lauffeuer hatte sich die Kunde durch's Dorf verbreitet: die Jesuiten waren Spitzbuben, haben den Pfarrer bestohlen und sind durch — und die Mädchen und Weiber, die ihren Schmuck und ihre Zöpfe den Jesuiten geopfert, die Bauern, die ihren Kühen geweihtes Wachs gegeben, waren nun dem bittersten Spott ausgesetzt.

„Aber, sprach Kraft zum Pfarrer, wie kann uns der Herr Baron v. Hasenbraten Missionäre empfehlen, die nicht unbescholten sind?"

Das Räthsel sollte sich bald lösen, denn eben kam der Postbote, der Kraft umsonst zu Hause gesucht hatte, in's Pfarrhaus, um sich ein Schreiben bescheinigen zu lassen, das aus der Hauptstadt eingetroffen war. Kraft erbrach es hastig und las:

„Werther Freund! Unterlassen sie einstweilen alle Vorbereitungen zur Jesuitenmission, da der Minister trotz meiner dringendsten Vorstellungen mir die Bewilligung derselben rundweg abgeschlagen hat. Näheres mündlich. v. Hasenbraten."

Kraft ging nach Hause, die Unterschrift unter der Karte mit dieser unter dem Briefe zu vergleichen. Es war eine ganz verschiedene. Die angeblichen Jesuiten hatten sich selbst die Legitimation geschrieben.

Und wer waren sie denn?

Der inzwischen leer zurückgekehrte Kutscher Krafts konnte keine nähere Auskunft geben. Der Jesuit ließ ihn bei einem Wurstler halten, wo er die Säcke mit den Schinken für den Papst wahrscheinlich verkaufte, dann fuhr er mit ihm in ein Gasthaus, wo er mit den Pferden übernachten sollte, da der Jesuit wegen der morgigen Mission noch verschiedene Geschäfte in der Stadt zu besorgen hatte, wie er wenigstens vorgab. Aber als der Kutscher sich des Morgens nach seinem Passagier erkundigte, wußte Niemand was von ihm, er war des Abends weggegangen und nicht mehr ins Gasthaus zurückgekehrt, so daß der Kutscher ohne ihn nach Hattisheim zurückkehren mußte.

Es waren also Gauner — diese Jesuiten, so viel war nun klar — und als Kraft etwas nachdachte, hielt er es für möglich, daß vielleicht jene zwei Vagabunden, die im Hölzchen sein Gespräch mit dem Baron belauscht hatten, die Gelegenheit günstig gefunden hätten, als Jesuiten sich Geld zu machen.

Und so war es auch.

Der Gottesdienst ward ohne den Prinzipe Krappuzi und Compagnie vom Dorfpfarrer ge-

Digitized by Google

halten, der sich die Gelegenheit nicht nehmen ließ, in seiner Predigt triumphirende Seitenhiebe auf eingebildete Laien, die sich in geistliche Dinge mischten, fallen zu lassen und den Wunsch auszudrücken, daß man die Pflege der Seele für alle Zukunft da belassen möge, wo sie so lange gut aufgehoben gewesen sei.

Kraft mit seinen Gesinnungsgenossen hatte nach der Kirche, vom Triumphbogen an bis in sein Haus förmlich Spießruthen zu laufen, so wurde er von bissigen Reden und spöttischen Blicken verfolgt.

Mittags sollte er erfahren, wer die angeblichen Jesuiten gewesen; es kam ein Gensdarm zum Vorsteher mit der Bitte um Späße nach zwei gefährlichen Vagabunden, von denen der eine ein Bauernknecht aus Orthofen bei Mühldorf sei, Namens Georg Berger, der, weil er das Messelesen irgendwo gelernt habe, sich für einen Cooperator ausgebe. Der andere Gauner, der ihn begleite, sei noch gefährlicher, er sei der in München entsprungene Räuber Pascolini. Beide hätten in einer 5 Stunden entfernten Pfarrei ein Brevier und geistliche Kleider gestohlen. Es fand sich nun, daß das vom angeblichen Cooperator im Pfarrhaus zurückgelassene Brevier wirklich das gestohlene war. Die Aufregung war nun groß in Hattisheim, weil man dem Räuber Pascolini gebeichtet und so viele Peterspfennige gespendet hatte! Noch größer ward sie, als noch desselben Tags zwei der

Digitized by Google

schönsten Milchkühe am geweihten Wachs verendeten. Mit dem Einfluß Kraft's bei Wahlen war es nun vorbei und als dieser schüchtern nach einigen Wochen, als er die Sache etwas verraucht glaubte, zum Bürgermeister kam, ihn zu bitten, seinen Namen zuerst unter eine Adresse zu Gunsten der Jesuiten zu setzen, sprach Dieser: „Lieber Kraft, das thu' ich nicht, von dem allerneuesten Gott, dem Jesuitismus, will ich nichts wissen, wenn Sie aber mit einer Adresse zu mir kommen werden, die eine bessere Schulbildung verlangt, dann unterschreibe ich und die ganze Gemeinde mit Freuden; denn wir haben gesehen, wie nöthig eine solche ist, um nicht von jedem Spitzbuben ausgebeutet zu werden. Der Lehrer war allein der Gescheidte, wir Andern waren Alle Esel ohne Ausnahme, Herr Kraft, die Spitzbuben hatten Recht!" Und Kraft ging beschämt nach Hause und fand im ganzen Ort keine sechs Unterschriften.

Wenige Wochen darauf las man in den Blättern, daß der Räuber Pascolini, als er sich gegen Gensdarmen, die ihn fangen wollten, zur Wehre setzte, tödtlich verwundet wurde. In der That fand man bei ihm noch etwas Schmuck und die zwei Zöpfe, die er noch nicht hatte verkaufen können, und die vom Gerichte ihren Eigenthümerinnen wieder zurückgegeben wurden.

Druck der Stahel'schen Buchdruckerei.

Digitized by Google

Digitized by Google

Druck der Stahel'schen Buchdruckerei.

10/01
R. Buchner
Buchbinderei
84098 Hohenthan